

# ETHIK UND SOZIALWISSENSCHAFTEN

Streitforum für Erwägungskultur

EuS 1 (1990) Heft 3

## INHALT

### SIEBTE DISKUSSIONSEINHEIT, METAKRITIK UND BRIEF

#### *Hauptartikel*

**Wolfgang Becker:** *Der prozedurale Rationalitätsbegriff und die Konsensustheorie der Wahrheit* 343

#### *Kritiken*

**Winfried Franzen:** *Wahrheit und Konsens* 350

**Malte Hossenfelder:** *skrupulöse konsenstheorie* 352

**Albert Keller:** *Zur Klärung einer Diskussion über die Konsenstheorie der Wahrheit* 354

**Matthias Kettner:** *Voreilige Relativierung der kommunikativen Vernunft* 357

**Hans Klotz:** *Die Konsensustheorie der Wahrheit ist nicht nur partiell gescheitert* 359

**Wilfried Lorenz:** *Zwei argumentationstheoretische Paradoxa und die Möglichkeit ihrer Auflösung* 361

**Christoph Lumer:** *Diskurs- und Argumentationstheorie der Wahrheit und Rationalität?* 363

**Rainer Marten:** *Die Fraglichkeit der Vernunftoption* 366

**Gerhard Preyer:** *Sprechaktsemantik* 368

**Herbert Scheit:** *'Konsens' und 'Kommunikation' oder: wie Namen Mißverständnisse erzeugen.* 369

#### *Replik*

**Wolfgang Becker:** *Wahrheit, Konsens und kommunikative Vernunft* 373

#### *Metakritik*

**Horst Gronke** unter Mitarbeit von **Dietrich Böhler:** *Konsens als Metakriterium der Wahrheit: Die regulative Idee des argumentativen Konsenses und die Kriterien Konsistenz, Kohärenz, Phänomen-Evidenz.* 379

**Lorenz B. Puntel:** *Partielle Metakritik: Konsensustheorie, Wahrheitsbegriff und Wahrheitskriterium* 388

#### *Brief*

**Wolfgang Becker:** *Zum Begriff eines Wahrheitskriteriums* 397

**Lorenz B. Puntel:** *"That Unfortunate Word 'Criterion'"* 398

## ACHTE DISKUSSIONSEINHEIT, METAKRITIK UND BRIEF

### *Hauptartikel*

**Peter Rech:** *Ästhetische Rationalität. Zum Verhältnis von Kunst und Vernunft als Erkenntnisquelle der Philosophie (aus künstlerischem Blickwinkel)* 401

### *Kritik*

**Meike Aissen-Crewett:** *Warten auf das Dröhnen. Die Kunst auf dem Wege zur Wahrheit* 412

**Frank Benseler:** *Kunst als Heilmittel der Erkenntnis?* 415

**Edmund Braun:** *Ästhetische Rationalität und Kunst als Formen der inneren Ausdifferenzierung der Vernunft aus der Grundstellung der Transzendentalpragmatik* 418

**Milan Damnjanović:** *Aleph und Blickwinkel* 421

**Gabriele Gutzmann:** *"Vernunft" zum Ersten* 423

**Karin Halter-Leydecker:** *Ist Kunst vernünftig?* 425

**Eberhard Hüppe:** *Indifferenzen ästhetischer Rationalität* 426

**Birgit Recki:** *Zum Begriff der ästhetischen Rationalität* 428

**Rudolf Reuber:** *Rationale Ästhetik und ästhetische Rationalität* 431

### *Replik*

**Peter Rech:** *Philosophie der Vernunft der Kunst* 433

### *Metakritik*

**Norbert Rath:** *Anfragen an eine paradoxe Ästhetik* 438

**Hans Peter Thurn:** *Mit den Sinnen denken* 442

**Beatrice Wehrli:** *Streitkultur?* 445

### *Brief*

**Peter Rech:** *Kritik oder Tadel?* 450

## ANHANG

***EuS-PROGRAMM*** 451

***EuS-STATUT*** 452

***LISTE DER BEIRATSMITGLIEDER VON EuS*** 453

***EuS-THEMENLISTE*** 455

***LISTE DER VERÖFFENTLICHUNGSVORHABEN FÜR EuS*** 457

## Metakritik

### Streitkultur?

Beatrice Wehrli

((1)) "Primus sapientiae gradus est falsa intelligere" (LM 10,83). Ein kritischer Schriftsteller richte seine Methode am besten "nach diesem Sprüchelchen", meint Lessing, der Gewährsmann für Streitkultur par excellence. Mit Nachdenken beginnt das Geschäft. "Befriedigen mich meine Gedanken; so zerresse ich das Papier. Befriedigen sie mich nicht: so lasse ich es drucken. Wenn ich besser belehrt werde, nehme ich eine kleine Demüthigung schon vorlieb." (LM 16,294)

((2)) Peter Rechs Thema ist vielversprechend, es liegt nicht nur im Zentrum des Interesses der Avantgarde zeitgenössischen Philosophierens, es liegt auch im Zentrum jenes nach wie vor aufklärerischen Interesses, auch nach der "Dialektik der Aufklärung" über das Instrumentarium einer Kritik nachzudenken, die einen in den Stand setzt, sich gegen geltendes Unrecht zu wehren, und das auch noch dort, wo der Verblendungszusammenhang geltender Vernunft total zu werden droht.

((3)) Nun ist es nicht meine Aufgabe, eine Kritik zu Peter Rechs Artikel zu schreiben. Es kann hier also lediglich darum gehen, meinen Standort sichtbar zu machen, um Wind und Wetter miteinander teilen zu können. "Begreifen ohne auf den Begriff zu bringen", das ehrt den Künstler, 'Auf den Begriff bringen, was man nicht begriffen hat', das gereicht der Wissenschaft noch zur Ehre, aber sein Nicht-Begreifen mit Begriffen zu um- und verstellen, die es dem Zugriff argumentativer Kritik entziehen müssen, da wird Wissenschaft fragwürdig. Mein Interesse gilt im folgenden nun den Kriti-

kern und Kritikerinnen und ihrer in den gegebenen Verhältnissen nicht ganz leichten Aufgabe.

((4)) Natürlich gibt es da die wissenschaftsbetriebskonforme professorale Kritik (in dieser Kombination ausschließlich männlich), die sich in keiner Weise mit dem Verfasser der "Aesthetischen Rationalität" einlässt, vielmehr unter größter Enthaltensamkeit, was Wertungen anbetrifft, einzelne Stichworte der "facettenreichen Untersuchung" zum Anlass nimmt, kenntnisreich ergänzende Monologe zu führen. Zu einem Streitgespräch kommt es so gerade nicht, weil es der Kritiker vermeidet, auf den Verfasser des Artikels als Urheber und Garant der gemachten Aussage zuzugehen. "Er suche sich nur erst jemanden, mit dem er streiten kann; so kommt er nach und nach in die Materie, und das übrige findet sich." (LM 10,83) empfahl einst Lessing dem Kritiker.

((5)) Vielleicht ist es überhaupt ein Grundzug des grösseren Teils der hier vorliegenden Kritiken, dass sie ihre Aufgabe nicht als wertende, zugreifende im Sinnes eines Streitunternehmens verstehen. Mehr oder weniger brav absolvieren sie ihre Kür. Irgendwo findet sich schon ein Aufhänger für ein wissenschaftliches Interesse. Auch wenn aus den klugen Inhalten ihrer Ueberlegungen ihr Unverständnis herauszuhören oder doch zu ahnen ist: polemisiert wird in einer ordentlichen Wissenschaft nicht, auch wenn diese noch so unordentlich daherkommt. Für Habermas ist der "herrschaftsfreie Dialog" das regulative Prinzip einer demokratischen Gesellschaft, in deren Praxis der persuasive Dialog den handlungsauslösenden Konsens herzustellen hat. Herrschaftsfrei sind diese Kritiken natürlich nicht. Sie unterliegen den Strukturen der Macht, wie sie sich auch im gängigen Wissenschaftsbetrieb geltend macht. Sprache, die sich davor scheut, Positionen zu signalisieren und Einsichten gegeneinander abzugrenzen, befreit sich im Verzicht auf Polemik gerade nicht aus diesen Strukturen. Wie wir aus der Geschichte gelernt haben, verbirgt sich hinter sprachlicher Duldsamkeit nur allzu gern repressive Toleranz. Wie soll "das distanzierte, erwägende (und eben nicht richterliche) Identifizieren und Sortieren von Positionen (...) Wissen für den rationalen Umgang mit Vielfalt entwickeln", wie man sich das beim EuS vorstellt? Der persuasive Dialog stammt aus der Forensik, und dort geht es ausgesprochen richterlich zu. Vielleicht würde eine Chance zukünftiger Wissenschaft gerade da liegen, wo sie ihren rationalen Umgang mit Vielfalt aufgibt, um einen vernünftigen Blick unter die Oberfläche ihrer umgänglichen Rationalität zu tun. Aber dazu später.

((6)) Vielleicht ist es kein Zufall, dass sich zu handfester Polemik (wohl die angezeigte Antwort auf den gegebenen Gegenstand) gerade eine Frau entschliesst. Sie macht Gebrauch von ihrer mehrfachen Unabhängigkeit, einerseits nicht dem (vorerst männlichen) Wissenschaftsbetrieb anzugehören, andererseits weiblichen Geschlechts zu sein und schliesslich über offenbar unverbrauchte Residuen kämpferischen Widerspruchs zu verfügen<sup>1</sup>, wie ich kurz zeigen möchte. Was in einer männlichen, zwar dezidierten und sachlich kompetenten Kritik als "vermeintlich der Wissenschaft ge-

schuldete Marginalien" (warum "vermeintlich"? und skurril-bewusste Formulierungen, (was immer das heissen mag), die (...) vom Anfang bis zum Ende teils behauptend teils anstattbeweisend den Text durchziehen" (Benseler (8)), diskret übergangen wird (der Ernst von Rechts Versuch hindere ihn daran, die Dinge ironisch aufzuspiessen), reizt die weibliche Kritikerin zu einer Polemik, die sehr viel mehr als das diskursiv-argumentative Unvermögen treffen soll: Ihr scheint Rechts Artikel "nicht aus künstlerischem Blickwinkel geschrieben zu sein, sondern eher aus kunstchauvinistischem. Und das ist nicht besser als Philosophiechauvinismus. (13) Peter Rech kann natürlich nichts für das ubiquitäre Rationalitätsgerede und -geschreibe, doch er mischt dabei mit. (3) 'Vernunft' erhält die Funktion von Leim für die Geleimten. (1) Vielleicht ist auch die Zuschreibung von Identität aufgrund von Tätigkeiten und die Grenzregulation von Tätigkeitsfeldern wie Philosophie und Kunst altmodisch und ebenso zu überwinden, wie die frühzeitig lebenslängliche Privilegierung und Bindung von Individuen an Aufgaben, die eigentlich Kreativität verlangen." (14) Wo männliche Nachsicht (oder ist es die des Herausgebers?) den Autor der "Aesthetischen Rationalität" als Opfer seiner uneinbekannten Herkunft (aus der Lebensphilosophie und der Phänomenologie), gefangen in "trappistischer Knechtschaft" (als ausübender Künstler, Pädagoge und Kunsttherapeut (6)) zu schützen trachtet, findet die weibliche Kritikerin wenig Anlass, (männliche) Schwächen, die in allzuwohlbekanntem Gewand daherkommen, verständnisinnig entgegenzunehmen. Mag ja sein, dass Rechts Unvermögen einer "Negativen Dialektik" Modell steht, aber was meint Benseler mit seinem letzten Satz? Verflüchtigt sich da die Beziehung von Genesis und Geltung nicht ins Kryptische? Was für einer "Authentizität" wird hier das Wort geredet? Peter Rechts als Wissenschaftler, als der er ja angetreten ist, oder bloss als Künstler (der uns hier ja nicht interessieren kann) oder gar als Mensch?

((7)) Streitforum: Ich weiss nicht, wie diese Kritiker/Innenrunde ausgewählt wurde, und ich weiss auch nicht, ob ihre Zusammensetzung irgendeine über dieses einzelne Unternehmen hinausreichende Gültigkeit haben soll. Ausgewogen ist sie höchstens im Hinblick auf ihre männlichen und weiblichen Anteile. Die Qualität der Kritiken im Hinblick auf ihre inhaltlich-kommunikative Leistung ist unterschiedlich. Sie reicht von der subtil-raffinierten Analyse streitbarer Wissenschaftlichkeit über kluge, wenig streitbare Kommentare bis hin zur braven Pflichtübung, wie man sie von Seminararbeiten kennt. Der Text, so meine ich, war dazu angetan, eine Fallstudie daraus zu machen. Eine glückliche Wahl für ein Forum, das sich eben als Streitforum etablieren will?

((8)) Streitkultur: Dass der Streit mit Worten etwas mit Kultur zu tun hat, ist nicht neu, wenn vielleicht auch da und dort in Vergessenheit geraten. Kein Wunder, wenn man bedenkt, dass die Lehrstühle für Rhetorik vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis 1956 unbestellt bleiben.

"Vernunft und Sprache" seien es, "welche die menschliche Gesellschaft zusammenhalten", lesen wir bei Cicero. "Sie sind es, durch welche die Menschen zu einer fast natürlichen

Gemeinschaft miteinander verbunden werden, indem sie sich gegenseitig belehren, voneinander lernen, sich miteinander besprechen, Strittiges untersuchen und entscheiden."<sup>2</sup> Nicht zufällig schliesst auch das moderne Interesse an der Streitkultur wieder an die alte Topik und Rethorik an. Man erinnert sich an die Sokratische Dialogik als "an eine Methode kommunikativdialogischer Wahrheitsfindung, die sich in der Vergewisserung der übereinstimmenden Beurteilung einer Sache dieser Sache selbst vergewissert".<sup>3</sup> Tatsächlich handelt es sich um eine Rückgewinnung, denn mit Descartes geht die von der Rethorik traditionell reflektierte und in ihr aufbewahrte Verständigungsleistung verloren, um einem ebenso monistischen wie monologischen Gewissheitsanspruch Platz zu machen, der Wahrheit restriktiv an ihre wissenschaftlich-methodische Sicherung bindet.<sup>4</sup>

((9)) In der Tradition des "rethorischen Humanismus"<sup>5</sup> findet sich jene Streitkultur, die Lessing für sein aufklärerisches Ziel produktiv zu nutzen wusste. Ihm gilt Sokrates, der alte Arzt und Beförderer der Wahrheit, als Gewährsmann für den kritischen Geist überhaupt. In einer Verbindung der Sokratischen Lehrart mit der logischen Stringenz Cartesianischen Philosophierens schafft sich Lessing das Instrumentarium seiner aufklärerischen Rhetorik, die nicht der Herstellung persuasiver Techniken zu beliebigen Zwecken dienen soll, sondern Mittel bereit stellt zur kritischen Prüfung der Sachlichkeit von gesetzten Zwecken.<sup>6</sup> Verschieden als Technik der Manipulation seit den Sophisten, gepriesen als Instrument der Aufklärung seit Quintilian, wird diese Rhetorik heute wieder in den Dienst genommen von einer Humanwissenschaft, welche im Glauben an eine demokratische Gesellschaft ihr Bestehen jenem rhetorischen Konsens verdanken möchte, der durch die persuasio vernünftiger Rede zustande kommt.

((10)) Inzwischen hat sich nun allerdings dieses wiederentdeckte Verhältnis von Vernunft und Sprache mehrfach problematisiert. Im Bewusstsein der Dialektik der Aufklärung wird das wiedergewonnene Verhältnis suspekt. Wenn die Kultur tatsächlich von einer Kulturindustrie vereinnahmt wird, wie das Horkheimer/Adorno beschreiben, dann ist es auch um die Streitkultur schlecht bestellt. Wie soll sie sich dem Verblendungszusammenhang entziehen können, wo dieser doch laut Diagnose total geworden ist? Habermas ist der Meinung, daß sich die Autoren der "Dialektik der Aufklärung" einer "hemmungslosen Vernunftskepsis überlassen, statt die Gründe zu erwägen, die an dieser Skepsis selber zweifeln lassen." Er wirft einer solchen total gewordenen Kritik undialektisches Denken vor, das in der "puristischen Vorstellung befangen (bleibe), als stecke in den internen Beziehungen von Genesis und Geltung der Teufel, der auszutreiben sei, damit sich die Theorie, von allen empirischen Beimengungen gereinigt, in ihrem eigenen Elemente bewegen könne."<sup>7</sup>

Habermas insistiert auf einer rhetorisch-dialogischen Wahrheitsfindung mit ihrer idealisierten Kommunikationsvoraussetzung eines herrschaftsfreien Dialogs, "weil sich Ueberzeugungen in einem Medium bewähren, das nicht 'rein' ist. (...) Allein eine Rede, die sich das eingesteht, mag den Bann

des mythischen Denkens doch noch lösen, ohne des Lichts der im Mythos auch aufbewahrten semantischen Potentiale verlustig zu gehen".<sup>8</sup> Was aber meint Adorno, wenn er der Dialektik zutraut, "das rhetorische Element kritisch zu retten"?<sup>9</sup> Meint er, Rhetorik wäre in dem Maße kritisch, als sie, wissend um die Dialektik der Aufklärung, ihrer Verständigungsleistung permanent mißtraut?<sup>10</sup>

((11)) Die meisten der hier vorliegenden Kritiken sind einem monologischen Gewissheitsanspruch verpflichtet, der Wahrheit nicht dem kommunikativen Unternehmen einer Streitkultur verdanken will. Hier werden keine Klagen gekreuzt und da wird keine Rhetorik eingesetzt, um Positionen zu exponieren und gegeneinander auszuspielen. Im Einerlei begrifflicher Wissenschaftssprache, die ihre Wertung meist sorgfältig hinter ihren Sprachsetzungen zu verbergen trachtet, fällt es dem Leser schwer, die jeweiligen Standorte überhaupt auszumachen. Nicht zu reden von der Ermüdung der Rezipientinnen und Rezipienten über solch leidenschaftslosen Diskursen, die ihrem Wissenschafts-Sicherheitsbedürfnis die Lust am Disput opfern.

((12)) Rechts zentrale inhaltliche Probleme, wie sie sich fast durchgängig in den Kritiken abbilden, sind: ein undifferenzierter Rationalitätsbegriff (v.a. (19,25,18)), ein naiv-dogmatischer Kunstbegriff ((18) u.a.) und Voreingenommenheit gegenüber dem Verhältnis von Kunst und Philosophie (was sich ebenfalls inhaltlich auswirkt). *In der Sache* herrscht ein ziemlich einheitlicher Grundtenor, nicht so *in der Form der "Kritik"*. Sie reicht vom *gänzlichen Verzicht auf Kritik* ((Braun)) über *zaghafte Signale der Abgrenzung* ((Reuber: "Peter Rechts Beitrag zur 'ästhetischen Rationalität' impliziert eine Ablehnung. Diese Ablehnung erscheint mir nicht notwendig"). Er wirft ihm einen Realitätsbegriff vor, der insgesamt zur Zweckrationalität tendiere, "die Rech zum Paradigma für Rationalität überhaupt gerät" (2); bei Frau Aissen-Crewett liest sich das: "Rechts ((25)) Aussage, daß 'Kunst und Vernunft... in unserer Zeit exemplarisch auseinandergekommen' sind, mag überraschen..." (13)) bis *hin zu streitbarer Kritik*, wie sie für ein "Streitforum" (wie ich meine) doch wohl vorgesehen wäre ((Benseler zu Rechts "daß die Kunst nur aus sich heraus begreifbar sei": "Die Rationalität dieses Arguments ist bescheiden: sein Inhalt aber stupend. (10) Diese zentrale Aussage versucht der Verfasser unausgesetzt einzukreisen. In sich nicht konsistente Sätze... verweisen in ihrer a-Logik im Sinne spätrömischer Künstlerphilosophie auf diese Negation"(11); für Recki tut Rech das, "was 1001 brave, aber unerfahrene Seminaristen vor ihm getan haben: Er wendet sich mit seiner Frage an die Autoritäten der philosophischen Tradition. Dagegen ist überhaupt nichts einzuwenden, solange es gelingt, diese Autoritäten im Zugriff auf Texte zu Antworten auf die Fragen zu nötigen"(3); von Gutzmanns Chauvinismuskritik war schon die Rede.))

((13)) Tatsächlich musste schon Lessing seinen polemischen Stil gegen den Vorwurf von Unwissenschaftlichkeit verteidigen. Aber nicht ungestraft sollte der konservative Hauptpastor zu Hamburg Lessings Logik als *Theaterlogik* disqualifizieren.

"Jeder Mensch hat seinen eigenen Stil sowie seine eigene Nase.(...) Es kömmt weniger darauf an, wie wir schreiben: aber viel, wie wir denken. Und Sie wollen doch wohl nicht behaupten, dass unter verblühten, bilderreichen Worten notwendig ein schwanker, schiefer Sinn liegen muss? dass niemand richtig und bestimmt denken kann, als wer sich des eigentlichsten, gemeinsten, plattesten Ausdrucks bedient? dass, den kalten, symbolischen Ideen auf irgend eine Art etwas von der Wärme und dem Leben natürlicher Zeichen zu geben suchen, der Wahrheit schlechterdings schade?" (LM 13,149)

Wo der Gegner ausfällt - etwa wenn er nicht mehr weiter weiss - ersetzt Lessing den Zweikampf durch ein Rededuell in der eigenen Brust. "Le style c'est l'homme" - Lessing würde nicht übersetzt haben "Der Stil verrät den Mann"<sup>11</sup>, schliesslich steht seine Minna von Barnhelm als Rhetorin ebenbürtig neben Nathan<sup>12</sup>: Scharfsinn, Witz, Einfühlungs-gabe und kritisches Reflexionsvermögen zeichnen sie gleicherweise aus.

((14)) Ohne allerdings unser Streitunternehmen an Lessing messen zu wollen, sei mit folgender Kostprobe an einstige Streitkultur erinnert. Die Passage stammt aus Lessings öffentlichem Federkrieg gegen den orthodoxen Hauptpastor Goeze zu Hamburg, der kein Mittel scheute, seinen unbequemen Widersacher ausser Gefecht zu setzen.

"Die Sorge für den Dialog gewöhnt uns, auf jeden verblühten Ausdruck ein scharfes Auge zu haben: weil es wohl gewiss ist, dass in den wirklichen Gesprächen des Umganges, deren Lauf selten die Vernunft, und fast immer die Einbildung steuert, die mehresten Uebergänge aus den Metaphern hergenommen werden, welche der eine oder der andere braucht. Diese Erscheinung allein, in der Nachahmung gehörig beobachtet, gibt dem Dialog Geschmeidigkeit und Wahrheit. (...) Aber, Herr Hauptpastor, das ist mein Stil, und mein Stil ist nicht meine Logik. - Doch ja! Allerdings soll auch meine Logik sein, was mein Stil ist: eine Theaterlogik. So sagen Sie. Aber sagen Sie was Sie wollen: die gute Logik ist immer die nämliche, man mag sie anwenden, worauf man will." (LM 13,150f.) Rhetorischer Humanismus heisst für Lessing: wo verbal nicht mehr gestritten wird, beginnt die Barbarei monologischer Dogmatik, wo das Abwägen der Anordnung weicht.<sup>13</sup>

"Ich kenne keinen blendenden Stil, der seinen Glanz nicht von der Wahrheit mehr oder weniger entlehnet. Wahrheit allein gibt echten Glanz: und muss auch bei Spöttei und Posse, wenigstens als Folie, unterliegen. (...)

Wie, Herr Hauptpastor? Sie haben die Unverschämtheit, mir mittelbare und unmittelbare feindselige Angriffe auf die christliche Religion Schuld zu geben? Was hindert mich, in die Welt zu schreiben, dass alle die heterodoxen Dinge, die Sie itzt an mir verdammen, ich ehemals aus ihrem eigenen Munde gehört und gelernt habe? Was hindert mich? Eine Unwahrheit wäre der andern wert. Dass ich ihre Stirn nicht habe: das allein hindert mich. Ich unterstehe mich nicht zu sagen, was ich nicht erweisen kann: und Sie - Sie tun alle sieben

Tage, was Sie nur einen Tag in der Woche tun sollten. Sie schwatzen, verleumden und poltern: für Beweis und Eviktion mag die Kanzel sorgen.(...)

Sie können einen ungesitteten Gegner vielleicht an mir finden: aber sicherlich keinen unmoralischen. Dieser Unterschied, zwischen *ungesittet* und *unmoralisch*, der sehr wichtig ist, obgleich beide Wörter, ihrer Abkunft nach, vollkommen das nämliche bedeuten müssten, soll ewig unter uns bleiben. Nur ihre *unmoralische* Art zu disputieren, will ich in ihr möglichstes Licht zu setzen suchen, sollte es auch nicht anders, als auf die *ungesitteteste* Weise geschehen können." (LM 13,150ff.)

Der Streit zwischen Orthodoxie und Aufklärung: wahrlich kein zeitgebundenes, akademisches Problem. Nichts konnte Lessing mehr reizen, als jene Mischung von Arroganz und Ignoranz. Eine "zermalmende Beredsamkeit", wie Schlegel sie einst nannte, die freilich mehr als das Gehirn des Lesers in Betrieb bringt.

((15)) Wenig Streitbar ist Peter Rechts Replik. Da wird artig zusammengefasst, was Rech von den Kritiken verstanden hat (bzw. bereit war zu verstehen) (4):

"Im Vorgang meiner Replik sind zwei Infragestellungen, nämlich eine erkenntnistheoretische und eine im wörtlichen Sinne methodische, nicht auszulassen: Erstens ist mir un-nachgiebig vermittelt worden, wie allenfalls 'chauvinistisch', wenn Frau es denn so ausdrückt, jedenfalls schwierig ein Engagement wissenschaftlich zu verwerten ist, besonders wenn es die Kunst betrifft." (2) Weiss Gott, dieser Sprache fehlt es an allem: ganz gewiss aber an Scharfsinn, Witz, Einfühlungsgabe und kritischem Reflexionsvermögen. Frau Gutzmanns Chauvinismusvorwurf war nämlich nicht "un-nachgiebig vermittelt" (was immer das heissen mag), sondern Streitbar-aggressiv aus einer unmißverständlichen Position abgefeuert mit ebenso unmissverständlicher Zielrichtung.

((16)) Nicht viel besser geht es Benselers profiliertes, über weite Strecken auch Streitbar-zugriffiger Kritik (Was mag wohl Benseler bewogen haben, sich auf einen Text à la "Aesthetische Rationalität" einzulassen?). Zu Benseler schreibt Rech:

"Hinter meinem Vorhaben, rationale Aesthetik rückgängig zu machen, vermutet er einen Begriff von Kunst, dem das Eigentliche abhanden zu kommen nicht gegönnt wird. Doch "der Knechtschaft des Schweigens der Kunst im Bereich der Rationalität" sei zu entkommen: Kunst spiegele von Geschichte deren "Selbstnegationen". Im Kunst-Schaffen vollziehe sich das Bewusstsein von Menschen als der zeitlichen Wirklichkeit Umfassendes." (10)

Gewiss, Benselers Argumentation ist anspruchsvoll, seine Sprache bisweilen strapaziös:

"((2)) Tatsächlich schreibt der Verfasser so, dass einem

Horkheimers Satz einfällt, nach dem mit der Beweisbarkeit der Sätze ihre Relevanz abnimmt. Mit anderen Worten, Kritik müßte hier ihren Gegenstand nicht rekonstruieren, sondern mit dem Verfasser allererst konstituieren, um diesem gerecht werden zu können. Aber so sehr diese Aufgabe - die der Lessing'schen Forderung nach der Produktivität des Kritikers entspräche - reizt: sie kann hier nicht geleistet werden. Dazu ist die historische Dialektik zwischen dem Systemprogramm, nach dem der "höchste Akt der Vernunft ein ästhetischer" ist und einer "Aesthetik des Abschieds", in der Philosophie die Einheit der in sich unterschiedenen, also auch der ästhetischen, "Vernunft" darstellt zu ausgreifend."

Was heisst, "der Verfasser schreibt so"? Soll hier Rechts theoretischer Ansatz, sein ideologischer Standort, sein Stil... kritisiert werden? Um "diesem gerecht werden zu können" - wem? dem Verfasser, dem Gegenstand? Was hindert Benseler daran, der Lessingschen Forderung (welcher?) zu entsprechen? Die "zu ausgreifende Dialektik zwischen den beiden Systemprogrammen..."? Lessing würde sich über solche Sprache nicht gefreut haben. Bestimmt hätte er sich nicht entbrechen können, dem Verfasser soviel rethorische Verunklärung zu verweisen. Wen wundert's, dass im Dschungel solcher Wissenschaftssprache der Replikant nur noch die Vermutung eines Begriffs von Kunst vermuten kann, "dem das eigentliche abhanden zu kommen nicht gegönnt wird". (10) Wer hat unter solchen sprachlichen Bedingungen noch Lust zum Streiten! Vielleicht täte da wirklich ein Lessing Not, der sich nicht scheute, "in allen Gesellschaften der falschen Weisheit die Larve" abzureissen (LM 14,161). "Die Gaben, die dazu erfordert werden, stehen in unserer Gewalt. Wer diese nicht erwerben, oder wenn er sie erworben, nicht brauchen will, der macht sich um den menschlichen Verstand nur schlecht verdient". (LM 11,69)

((17)) Streitkultur: Dazu braucht es Sprache. Hermeneutik und Rhetorik, die Kunst des Verstehens und des Verständlichmachens, sind die Disziplinen, die eine solche Kultur begründen. Während die Hermeneutik lehrt, "sprachlich kommunizierbaren Sinn zu verstehen und, im Falle gestörter Kommunikationen, verständlich zu machen",<sup>14</sup> gilt die Rhetorik herkömmlicherweise als die Kunst, "einen Konsens in Fragen herbeizuführen, die nicht mit zwingender Beweisführungen entschieden werden können".<sup>15</sup>

((18)) Auf Birgit Reckis Versuch, Ordnung in Rechts unreflektierten Gebrauch des Rationalitätsbegriffs zu bringen, um im Anschluß an Kant zu zeigen, dass Vernunft nicht aufgeht "in Verfügung und Herrschaft über das andere ihrer selbst" - zur Vernunft gehöre etwa auch, dass sie spielen könne -, meint Rech in seiner Zusammenfassung (!), Recki komme zum Schluss, "dass der Unterschied zu den sozusagen tautologischen Tätigkeiten der Vernunft im individuellen, interesselosen und spielerischen Umgang mit den Dingen liegt". (11) "Er liest nie das, was ich geschrieben habe, sondern immer nur das, was er gerne möchte, dass ich geschrieben hätte" (LM 13,199), klagte einst Lessing über den

Verständigungsunwillen seines Kontrahenten.

((19)) Besonders interessant aus der Sicht einer Metakritik sind Rechts Monenda gegen Frau Halter-Leydecker. Ihr verweist er, was er sich selber in seinem Aufsatz allemal gestattet (allerdings uneingestanden und offenbar ebenso unbewusst): ein "auf Aphoristik angelegtes und damit nicht-diskursives Denken" (Benseler (15)). Wo ist da die Differenz? Vielleicht eben doch in jener (bereits exponierten) Wissenschaftsbetriebsamkeit, auf die Frau Halter offensichtlich keinen Wert legt. Rech schreibt:

"'Erstens' bezieht sie sich auf ein weiteres Motto, auf Goethe nämlich, insofern er sich nie belehren lassen wollte; 'zweitens' pocht sie darauf, daß sie Kunstkritikerin sei, weshalb sie zum Polemischen neige, womit doch in der Regel Feuilletonisches entschuldigt wird. ((12))"

Für Rech gilt: polemisch = feuilletonistisch. Wo die Dinge beim Namen genannt und Positionen bezogen werden, wird (nicht nur für Rech) die Wissenschaft suspekt, wo Anleihen bei Dichtern (und nicht bei Philosophen?) gemacht werden, verkommt sie zum Feuilletonismus (Replik (12)).

((20)) Rechts "professionelles Scheitern" in Ehren (Hüppe (3)), das Problem liegt aber doch wohl noch etwas anders, was die meisten Kritiker/Innen zwar nicht unverblümt aussprechen, aber doch mehr oder weniger ahnen lassen. Da wird in einer Art und Weise Wissenschaft betrieben, die diese notwendigerweise in Verruf bringen muss: statt begründet wird behauptet, statt argumentiert werden die Grossen herbeizitiert, und schliesslich erstickt jeder Inhalt in endlosem Wortgeschlebe, dem sich allzu oft nur ahnungsweise, immer aber mit viel gutem Willen (woher ihn die Kritiker/Innen nur haben mögen!) ein Sinn entnehmen lässt. Eine Wissenschaft, die sich damit begnügt, Kultur zu verwalten, statt sie zu haben?

"Ich wollte dir das nicht sagen, meine Tochter, bevor dir es dein eigener gesunder Verstand sagte. Du bist die unbedeutende Sprache dieser Wissenschaft zu wenig gewohnt. Nichts klingt in dieser Sprache wie alles: und alles ist in ihr soviel als nichts."

((21)) Zu einer Auseinandersetzung um die Kontroverse zwischen Moderne und Post-Moderne am angezeigten Gegenstand, wie ich sie mir erhofft hatte, konnte es nicht kommen, weil sich die Kritiker/Innen an Rechts dogmatischer Naivität und Formulierungsnot (Benseler (8)) abarbeiten mussten. So stellt sich zum Schluss die Frage, ob ein Grundtext mit mehr argumentativer Diskursivität nicht bessere Voraussetzungen geschaffen hätte für eine Streitkultur, die es ja schliesslich wieder zu entdecken und neu zu begründen gilt. Streitforum - vielleicht ein zukünftiger Ort, wo Wissenschaft sich der Sprache als eines Mediums der Verständigung erinnert.

#### Anmerkungen

Lessing wird zitiert (LM mit Band und Seitenzahl) nach: Gotthold Ephraim

Lessings sämtliche Werke. Unveränderter photomechanischer Abdruck der von Karl Lachmann und Franz Muncker 1886-1924 herausgegebenen Ausgabe von Gotthold Ephraim Lessings sämtlichen Schriften, Berlin und New York 1979.

1 Dass (männliches) Denken und dessen symbolische Aeusserungsformen eben nicht Denken schlechthin ist, wie das in den Konzepten einer "rigide(n) Einheit des bürgerlichen Subjekts" (A. Wellmer, Zur Dialektik von Moderne und Postmoderne, Frankfurt a.M. 1985, S. 104) als Selbstverständnis erscheint, ist Gegenstand post-moderner Vernunftkritik und ihrer feministischen Rezeption. Das 'Andere der Vernunft' als 'andere Vernunft' (und nicht als Abwesenheit von Vernunft) beschreibt Heidemarie Bennent als ein Denken, "das den körperlichen Sensationen und seelischen Empfindungen weder blind folgt noch herrschgierig entgegentritt, denn Denken ist nur insofern mehr als das Fühlen, als es dieses erhellend umfassen, steigern und lindern kann, es aus der beziehungslosen Dumpfheit und 'Ungerührtheit' gegen anderes herauslösen kann, ohne es zu verwalten". (H. Bennent, Galanterie und Verachtung. Eine philosophiegeschichtliche Untersuchung zur Stellung der Frau in Gesellschaft und Kultur, Frankfurt a.M. 1985, S. 232f.) Vg. dazu auch Brigitte Weisshaupt, die als philosophierende Frau sich ganz als Promoterin einer Aufklärung begreift, die "das Sich-Ueberschreiten der einseitig erstarrten Vernunft auf einen von ihr unterschiedenen Zustand hin" betreibt. (Weisshaupt, Schatten des Geschlechts über der Vernunft, in: 1789/1989. Die Revolution hat nicht stattgefunden. Dokumentation des V. Symposiums der Internationalen Assoziation von Philosophinnen, Tübingen 1989, S. 301) 'Weibliche Subjektivität' - gewiss: eines der "Glitzerwörter" (Sigrid Weigel, Die Stimme der Medusa, 1989) feministischer Rhetorik, über das sich wohl kaum je Einigkeit herstellen lässt, denn was dieser wissenschaftliche Feminismus mit den männlich post-modernen Ansätzen teilt, ist sicher die Schwierigkeit, den Ort zu bestimmen, von dem aus die Geschichte sozusagen gegen den Strich zu lesen wäre.

2 Cicero, De officiis, 1;16;50. Vg. dazu auch Josef Kopperschmidt, Rhetorik, Stuttgart 1973, S. 20.

3 Josef Kopperschmidt, von der Kritik der Rhetorik zur kritischen Rhetorik, in: Heinrich F. Plett (Hg.), Rhetorik. Kritische Positionen zum Stand der Forschung, München 1977 (Kritische Information 50), S. 216.

4 a.a.O., S. 216.

5 Vg. Beatrice Wehrli, Kommunikative Wahrheitsfindung. Zur Funktion der Sprache in Lessings Drama, Tübingen 1983 (Hermæa; N.F., Bd. 46).

6 Als "dialektisch" versteht sich Lessings Methode insofern, als sie die Topik an die Stelle der logischen Beweisführung rückt. Wehrli, a.a.O., S. 17ff.

7 Jürgen Habermas, Die Verschlingung von Mythos und Aufklärung. Bemerkungen zur 'Dialektik der Aufklärung' - nach einer erneuten Lektüre, in: Mythos und Moderne, hg. v. Karl Heinz Bohrer, Frankfurt am Main 1983 (es 1144), S. 429.

8 a.a.O.

9 Adorno, Negative Dialektik, Frankfurt 1966, S. 62.

10 Zu Leistung und Grenze derartiger Dialektik vgl. das im Frühjahr 1990 im Carl Winter Verlag, Heidelberg, erscheinende Buch von Wolfram Malte Fues, Poesie der Prosa, Prosa als Poesie. Zur Geschichte der Gesellschaftlichkeit bürgerlicher Literatur von der deutschen Klassik bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts, Teil 1, Kap. 3.

11 Walter Jens, Von deutscher Rede, München 1972, S. 40.

12 Wehrli, a.a.O.

13 Jens, a.a.O., S. 34f.

14 Jürgen Habermas, Der Universalitätsanspruch der Hermeneutik, in: Hermeneutik und Ideologiekritik, hg. v. Karl-Otto Apel u.a. (Theorie Diskussion), Frankfurt a.M. 1971, S. 120.

15 a.a.O., S. 123.

#### Adresse

Prof. Dr. Beatrice Wehrli, Goldschmiedstr. 13, CH-8102 Oberengstringen